

In kleinen Schritten

Die sächsische SPD baut ihre Präsenz in den Städten aus. Was heißt das für die Koalition?

VON THILO ALEXE

erst hat sie nicht verloren, dann leicht gewonnen. Bei der Bundestagswahl vor 1 Jahren konnte die sächsische SPD das Ergebnis von 14,6 Prozent der Zweitstimmen bei leichtem Zuwachs in absoluten Zahlen halten. 2014 legte die Partei bei der Landtagswahl zu und steigerte sich im Vergleich zur Abstimmung fünf Jahre zuvor um zwei Punkte auf 12,4 Prozent.

Zugegeben, es sind Minischritte und die Zahlen gering. Doch der Trend setzt sich fort. Die Freiburger wählten vor einer Woche mehrheitlich den Sozialdemokraten Sven Krüger zum Nachfolger des parteiunabhängigen Oberbürgermeisters Bernd-Erwin Homann. Damit stellt, wenn der Wechsel offiziell vollzogen sein wird, die SPD den Rathauschef in vier der sieben größten Städte Sachsens – die CDU in keiner.

Auch in der knapp 40 000 Einwohner zählenden Stadt Bautzen ist die SPD in der Rathausverwaltung vertreten. Der von ihr, den Linken und einem Bürgerbündnis unterstützte Kandidat Alexander Ahrens fuhr auch im jüngsten zweiten Wahlkampf die meisten

Stimmen ein. Zudem hat die Partei Chancen in Dresden. Dort tritt SPD-Wissenschaftsministerin Eva-Maria Stange als Kandidatin eines linksorientierten Bündnisses an, hat aber in Wirtschaftsbürgermeister Dirk Hilbert einen starken Gegner.

„Unsere Taktik ist aufgegangen“, sagt Mittelsachsens SPD-Chef Henning Homann, der auch Landtagsabgeordneter ist. „Wir haben uns auf einige Städte konzentriert.“ In Mittelsachsen hat das aus Parteisicht außer in Freiberg auch in Eppendorf geklappt, wo SPD-Mann Axel Röthling zum Bürgermeister gewählt wurde.

Experte: Schwarz-Rot im Land stabil

Homann spricht von einem bürgernahen Politikstil, dessen Erfolg sich Schritt für Schritt einstellen wird. Und er benennt ein weiteres Phänomen. Auf die Frage, ob die CDU in Großstädten Probleme habe, antwortet er: „Das ist offenkundig.“

Neben Zwickau, wo SPD-OB Pia Findeiß gestern erwartungsgemäß im Amt bestätigt wurde, sind Leipzig und Chemnitz zumindest bei Oberbürgermeisterwahlen Stammstädte der Sozialdemokraten.

Kommt in einer Woche Dresden hinzu, wären die vier größten sächsischen Städte mit zusammen rund 1,4 Millionen Menschen SPD-regiert. Verliert die CDU, die in Sachsen seit Jahren die erste Kraft im Parteienspektrum ist, so an Boden, dass sich das auch auf Landesebene auswirkt?

Für den in Leipzig und Magdeburg lehrenden Politikwissenschaftler Hendrik Träger ist das unwahrscheinlich. Er glaube nicht, dass die SPD-Erfolge bei den Bürgermeisterwahlen die Zusammenarbeit in der schwarz-roten Regierungskoalition unmittelbar verändern. „Stanislaw Tillich und Martin Dulig sind froh, wenn es geräuschlos läuft“, sagt Träger mit Blick auf die Landespartei- und Landesparlamentarier.

Allerdings sei es wahrscheinlich, dass die CDU auf ihre Großstadtschwäche reagiere und sich entsprechend thematisch – ein Stichwort ist preiswertes Wohnen – anders aufstellen wolle. „Dann muss sie sich mit der SPD messen, sodass die Konkurrenz zwischen den beiden Parteien größer werden dürfte.“ Zu einer ähnlichen Situation wie in Thüringen, wo mittlerweile Linke, SPD und Grüne ein Regierungsbündnis

geschlossen haben, werde es in Sachsen aber eher nicht kommen. „Dazu ist das Spektrum links von der CDU zu uneinheitlich“, merkt Träger an.

In der Tat: Im vergangenen Landtagswahlkampf hatten SPD und Grüne nicht offensiv für ein solches Bündnis geworben. Die Linke brachte es ins Gespräch.

Zumindest unmittelbar dürfte der SPD-Erfolg in den Großstädten das Koalitionsklima nicht verändern. „Wir werden nicht übermütig“, sagt die designierte Generalsekretärin der sächsischen SPD, die Leipziger Bundestagsabgeordnete Daniela Kolbe. Allerdings weist auch sie auf die Stadtschwäche der Union hin. Die Sozialdemokraten spiegeln das Lebensgefühl in Großstädten besser, sagt sie. Als ein Beispiel nennt Kolbe den aus ihrer Sicht harten Kurs, den die sächsische CDU gegen die sogenannte Homo-Ehe fährt. Auch beim Thema Welt-offenheit werde der SPD offensichtlich mehr zugetraut, findet sie. Spannend ist nun, ob sich bei den Themen Asyl und rechtspopulistische Proteste die Sozialdemokraten angesichts ihrer Erfolge zumindest intern stärker profilieren wollen.